

trennt werden können. In seinem Werk fließen politische, historische und religiöse Ost-West-Klischees aus Auto- und Heterostereotypen zusammen mit einer unstillbaren Gelehrsamkeit und strengem Quellenstudium, Reiselust und schriftstellerischem Talent, Provokationsfreude und desillusionierendem Sarkasmus, die im Sinne des spätromantischen Orientalismus als Reisenotizen starke Verbreitung und Aufmerksamkeit erfahren haben, während seine wissenschaftlichen Werke nicht den großen Wurf einer Geschichte von Byzanz gewagt haben, sondern Monographien über Peripheriebereiche erbrachten, die aber durch ihre innovative Quellenschließung und kühne Hypothesenbildung beachtenswerte Meilensteine der Wissenschaftsgeschichte für Byzantinistik, Südosteuropaforschung, Slavistik, Gräzistik und Orientalistik (ev. auch Albanistik) geworden sind.

Athen/Wien

WALTER PUCHNER

*Traveler, Scholar, Political Adventurer: A Transylvanian Baron at the Birth of Albanian Independence. The Memoirs of Franz Nopcsa.* Herausgegeben und aus dem Deutschen übersetzt von Robert Elsie. CEU Press: Budapest 2014. 240 S. ISBN 978-615-5225-80-2.

Die Edition und Übersetzung eines Teils der Memoiren des Barons NOPCSA ist ein gelungenes Werk. Dieses Urteil hat sowohl formale als auch inhaltliche Gründe.

Zum Formalen: Robert ELSIE wählt vor allem jene Teile der Niederschrift aus, die mit der Situation in Nordalbanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu tun haben. Die Passagen zum Militärdienst des Barons, zum ersten Weltkrieg oder zu seiner Lebensepisode als Hirte in den Karpaten fehlen hier. Der Grund dazu ist bereits im Titel angegeben: Es geht um die Erfahrungen des Reisenden vor und um die Zeit der albanischen Unabhängigkeit. Der deutsche Text von „Reisen in den Balkan: die Lebenserinnerungen des Franz Baron Nopcsa“ kann in voller Länge, also mit den hier übersprungenen Episoden, in Buchform bezogen werden. Robert Elsie übernahm seine Herausgeberschaft im Jahre 2001. Nopcsa selber hat die Memoiren nicht zu Lebzeiten publiziert; auch wenn er es tun wollte.

Elsie stellt neben einer kurzen – vielleicht zu kurzen – Einleitung und einigen Fotos von Nopcsa eine umfassende Bibliographie vor. Darin kommen gut sortiert sowohl die Werke des Barons als auch Schriften über ihn vor. Die 191 Bücher und Aufsätze des Wissenschaftlers aus adeligem Stand zeigen eindrücklich von seinen vielseitigen Interessen: Archäologie, Ethnographie, Geographie, Geologie, Zoologie, Anatomie und vor allem Paläontologie waren seine hauptsächlichen akademischen Betätigungsfelder. Daneben verfolgte Nopcsa auch – eigene – politische Ziele. Diese „politische Arbeit“ kommt im übersetzten Text seiner Memoiren zum Ausdruck. Ein Verzeichnis von Orts- und Personennamen sowie ein mehrsprachiges Glossar geographischer Bezeichnungen – nicht aber ein Sachverzeichnis – runden das Buch ab.

Dem Übersetzer ist es gelungen, die verschiedenen Tonalitäten des Textes ins Englische zu übertragen. Einmal ist der Autor der Memoiren heiter, mal sachlich, mal bitter und zynisch. Das wird dem Leser, der keine Kenntnisse der deutschen Sprache hat und deshalb die Übersetzung ins Englische liest, ohne Anstrengung deutlich. Elsie unterteilt die Memoiren in vier Teile. Im ersten geht es um die ersten Reisen (in

den Jahren 1903–1904); der zweite Teil trägt die Überschrift „Forschung in Albanien“ und behandelt die Jahre 1905–1910. Der dritte Teil widmet sich den Jahren 1910–1912, also dem Zeitraum zwischen der Annexion Bosniens durch Österreich-Ungarn und den Balkankriegen. Letztlich geht der vierte Teil auf die Zeitperiode zwischen den Balkankriegen und dem ersten Weltkrieg 1912–1914 ein.

Und nun zum Inhaltlichen: Hier gilt es jedoch zu unterscheiden zwischen dem Beitrag Elsie und den eigentlichen Memoiren des Barons Nopcsa.

Wie bereits erwähnt, gelingt es Elsie sehr gut, die Memoiren mit unterstützendem Material anzureichern. Auch die Übersetzung ist sehr gelungen. Elsie setzt es sich zum Ziel, englischsprachigen Forscherinnen und Forschern Material zu Nopcsa zu geben. So sind Übersetzung und Bibliographie zu erklären. Dieses Ziel wird zweifelsohne erfüllt. In seiner kurzen Einleitung stellt der Herausgeber die wichtigsten Lebensstationen Nopcsas vor. Für eine erweiterte Biographie sieht er keine Notwendigkeit, denn viel wurde schon über den Autor der Memoiren geschrieben. Dann geht Elsie auf die Editions-geschichte der Memoiren ein und macht einige Bemerkungen zur Person Nopcsas, so wie sie in den Memoiren greifbar wird.

Wenn überhaupt, ist das die einzige Schwäche dieser Edition. Es darf daran ge-zweifelt werden, ob diese Bemerkungen notwendigerweise in die bewusst kurz gehaltenen Einleitung gehören. Wenn Elsie die Memoiren schon kommentieren möchte – was durchaus wünschenswert wäre –, dann wäre eine Auslotung der historischen Ereignisse auf die Nopcsa eingeht, viel wichtiger. Gerade Elsie hätte diese Ereignisse, die aus der ersten Person-Perspektive des Barons referenziert werden, in eine weitere Perspektive einbetten können. Stattdessen sind seine Bemerkungen zur Person Nopcsas entweder allzu evident – dass er wohl ein schwieriger Mensch war, fällt dem Leser beim Lesen der Memoiren sofort auf – oder dem Text unangemessen, sowohl Homosexualität als auch Antisemitismus kommen viel weniger prominent vor, als die Einleitung suggeriert. Doch das ist nur eine untergeordnete Kritik der Edition.

Nopcsas Memoiren an sich zum Gegenstand einer Rezension zu machen, kann dem Text nicht gerecht werden. Sie bräuchten eine viel umfassendere Diskussion über Kontext, Zusammenhang, aber vor allem auch über die Absichten des Barons. So viel sei erwähnt: Er bevorzugte und arbeitete für die Einrichtung einer albanischen Entität, wohl als unabhängigen Staat, unter dem Einfluss Österreich-Ungarns. Er sah den Untergang des Osmanischen Reiches als sicher an und erkannte, dass Italien ein großes Interesse an Albanien im eigenen Einflussbereich hatte. Serbien – und weniger wichtig Montenegro – sah er als große Probleme für die Interessen der Doppelmonarchie und plante daher, beide Länder in einer geostrategischen Klammer zu nehmen: Die Monarchie im Norden und eine albanische Entität, wohl ein unabhängiger Staat, der den größten Teil des albanischen Siedlungsgebiets umfasste, im Süden. Zuletzt wollte er selber Oberhaupt dieser Entität werden, um ihren Fortbestand und ihre internationale Anerkennung sowie finanzielle Mittel zu garantieren.

Freilich war Nopcsa nicht der einzige, der die Situation so beurteilte. Das besondere an ihm ist jedoch die Vielfalt an Perspektiven, die er einnehmen kann. Die von ihm präferierte Lösung war – seiner Überzeugung nach – nicht nur gut, weil sie der Monarchie diene. Sie war überlegen, weil sie auch den Albanern diene. Und dies nicht in einer Ableitung des Nutzens der mitteleuropäischen Macht, sondern weil sie die Interessen der Albaner vollkommen erfüllte. Der Baron war offenbar davon über-

zeugt, dass die Ziele der Albaner und jene der Monarchie durch seine Lösung beide an sich und nicht bloß als Mittel für etwas anderes erfüllt werden. Und dies konnte er, und vermutlich nur Wenige außer ihm, nur dank seiner intimen Beziehungen zu den Berglern in Nordalbanien beurteilen.

Ihm kann jedoch Verschiedenes vorgeworfen werden: Zunächst bleibt es unklar, ob die Interessen der Bergler im Norden auch jene der Albaner im Süden repräsentierten. Der Baron scheint davon ausgegangen zu sein. Dann und viel wichtiger ist es, dass er das politische Spiel in Wien nicht beherrschte. Nicht nur das: Weil er kein politisches Geschick hatte, enttäuschte ihn die politische Arbeit sehr; er äußerte sich negativ über sie und konnte darin letztlich auch nie obsiegen. In den Episoden der Memoiren zeigt er sich darüber erfreut, die Politik mit praktischen und semantischen Trickereien zu überlisten. Und genau daran scheiterte er. Mit seiner List, die er gerne anwendete, wurde ihm misstraut.

Diese sind jedoch nur wenige, oberflächliche und grobe Charakterisierungen und Einordnungen seiner Memoiren, die sicherlich längerer Diskussionen wert sind.

Darüber hinaus gibt die Lektüre der Memoiren Einblick in verschiedene andere Zusammenhänge. Ohne dass sich ihr Autor darauf konzentriert hätte – und vermutlich gerade deswegen am interessantesten – sind die Zersetzungserscheinungen im Osmanischen Reich, die letztlich willkürlichen Prozesse in den Ministerien Österreich-Ungarns, die Einbildung der nicht-lokalen „Eliten“ in „Provinzstädtchen“ wie Shkodër oder auch die Differenzierung innerhalb der albanischen Gesellschaft. Verschiedene heute vorherrschende Denkfiguren, die auch schon strenger Forschung unterzogen wurden, erfahren in Nopcsas Memoiren eine Relativierung. Das Ehrenwort der Albaner – *Besa* – konnte gebrochen werden ebenso wie Gäste zwischen durch von den eigenen Gastgebern ausgeliefert oder eingesperrt wurden. Das soll freilich nicht heißen, dass die Bedeutung jener Elemente der albanischen Gesellschaft übertrieben wurde, sondern lediglich, dass auch in der Stammesgesellschaft sich nicht alle daran hielten.

Doch auch diese Auseinandersetzung mit dem beiläufig Erwähnten bedarf einer Vertiefung. Und beides ist das eigentlich Interessante an diesen Memoiren: Wie jede Erinnerung, sind sie subjektiv geschrieben. Aber sie geben einen privilegierten Einblick in viele Zusammenhänge, die heute noch erforscht werden (müssen).

Baron Nopcsas Memoiren liegen in Englisch vor. Robert Elsie's Edition und Übersetzung geben Einblick in ein bewegtes Leben und in eine bewegte Region. Elsie's Werk kann nur gelobt werden; jenes des Barons hingegen muss mit der gleichen Skepsis betrachtet werden, wie alle Erzählungen in der ersten Person. Auf jeden Fall geben sie detaillierte Einsicht in die nordalbanische Gesellschaft, dem kollabierenden osmanischen Reich, dem komplizierten politischen Spiel und in die Geisteshaltung seines Autors. Und auf jeden Fall sind sie unterhaltsam und lehrreich.

Bern

HENRIQUE SCHNEIDER